

Rückblick und Ausblick

Jockenhövel, Albrecht

First published in:

Bronzezeit in Deutschland, S. 100 – 104, Stuttgart 1994, ISBN 3-8062-1110-8

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-00489426374

Rückblick und Ausblick

VON ALBRECHT JOCKENHÖVEL

Rückblickend ist zunächst zu sagen, daß es die »Bronzezeit in Deutschland« als regionale Größe nicht gab, sondern daß fast alle ihre Kulturererscheinungen eingebettet waren in größere, überregionale Zusammenhänge, deren Zentren öfters außerhalb der deutschen Fundlandschaften lagen. Jedoch haben viele Landschaften Deutschlands in der Bronzezeit ihren eigenständigen Charakter, und sie tragen wesentlich zum Verständnis der mitteleuropäischen Bronzezeitkultur bei. Dies gilt zum Beispiel in gleicher Weise für die in Mitteleuropa fast singulären sog. »Fürstengräber« der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands (vgl. Abb. 41. 45) wie für die frühurnenfelderzeitlichen Wagengräber Süddeutschlands (z. B. Abb. 73). Die in beiden Fundgruppen zum Tragen kommenden reichen Ausstattungen sind über alle grabrituell bedingten Nivellierungen hinweg deutliche Hinweise auf eine größere Differenzierung der bronzezeitlichen Gesellschaft. Offenbar setzten mit den komplizierten Metallgewinnungs- und -verarbeitungsprozessen tiefgreifende Veränderungen in der bronzezeitlichen Gesellschaft ein, die in einem Wechselspiel allmählich alle Bereiche erfaßten. Die soziale Pyramide der vorgeschichtlichen Gesellschaft wurde in der Bronzezeit in ihren unteren und mittleren Stufen schärfer konturiert; die bronzezeitliche Führungsschicht ist gegenüber der vorangehenden Jungsteinzeit klarer ausgebildet. Offenbar war sie in der Lage, Kontrolle über das Land und seine Ressourcen auszuüben, wozu auch Menschen und Rohstoffe gehörten. Im Zuge einer zunehmenden »Territorialisierung«, für die die keramischen Kleingrup-

pen, die Verbreitung von Trachtkreisen oder die Einzugsbereiche von befestigten Siedlungen als Orten der Macht bereidete Zeichen sind, erfolgte eine stärkere Zentralisierung und auch Vereinheitlichung, die in der Verbreitung überörtlicher Gemeinsamkeiten, zum Beispiel in religiösen Äußerungen, zum Ausdruck kam.

Die rasch um sich greifende Metallverarbeitung wirkte sich auf fast alle Lebensbereiche des bronzezeitlichen Menschen aus. Erzprospektoren erkundeten lagerstättenträchtige Landschaften, Bergleute schlossen sich zu größeren Gruppen zusammen und betrieben einen Bergbau, der, wie in den österreichischen Alpen mit guten Gründen vermutet wird, bereits auf die Zulieferung landwirtschaftlicher Produkte angewiesen war. Die anschließende Verhüttung der Kupfererze in einem mehrstufigen Prozeß und das Gießen der Bronze, zu der noch das rare Zinn kommen mußte, sowie die teilweise komplizierte Weiterverarbeitung – auch von Edelmetallen (vgl. Abb. 92) – erforderten werkkundige Spezialisten. In der Bronzezeit als erstem technisch geprägten Zeitalter wurden die geographischen, geologischen, chemischen und physikalischen Kenntnisse des vorgeschichtlichen Menschen, auf die spätere Epochen (im Bergbau teilweise bis zum Mittelalter) zurückgreifen konnten, erheblich ausgeweitet.

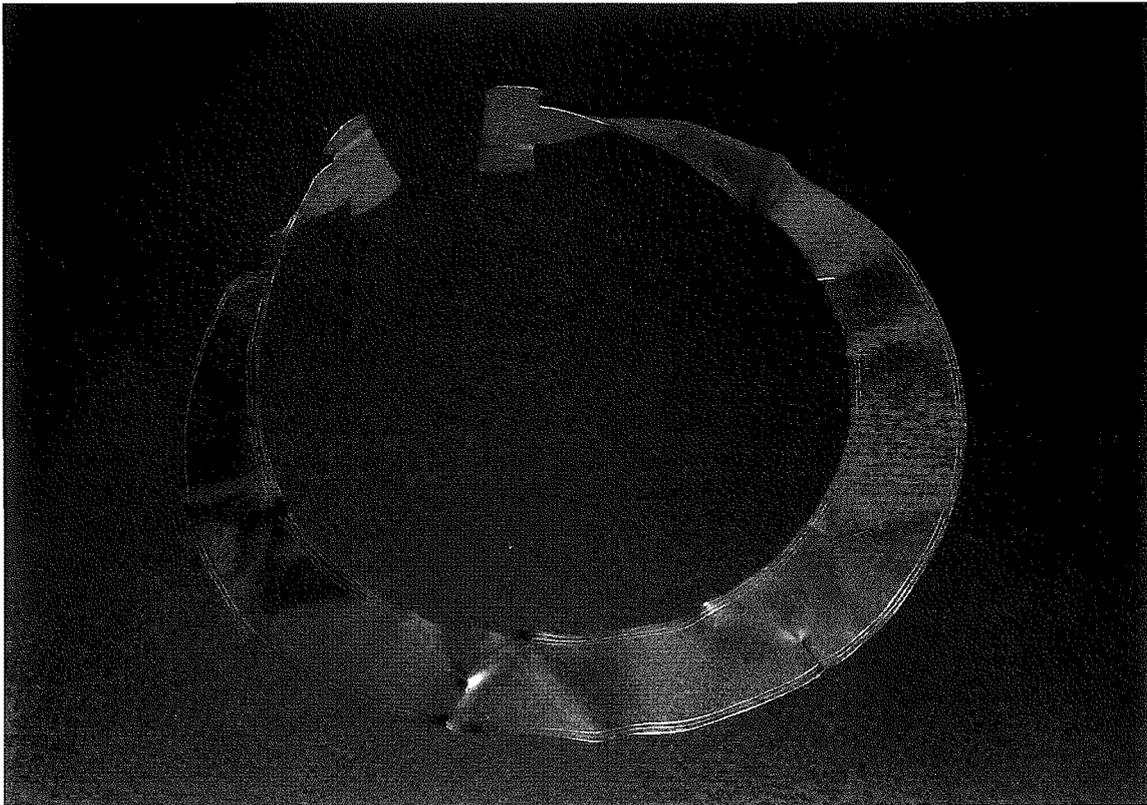
Mit dem allein für diesen Lebensbereich notwendigen planmäßigen Vorgehen geht eine technische Erfindungslust einher, die eng gekoppelt ist mit einem ausgeprägten künstlerischen Schaffen. Es waren offenbar die Handwerker, die untereinander in enger Verbindung standen, denn

nur so, von persönlicher Mobilität («Wanderhandwerker») abgesehen, war der Austausch von technischen Konventionen, handwerklichen Fähigkeiten und Spezialkenntnissen gewährleistet. Die meisten Erzeugnisse der Bronzezeit lassen noch heute den Betrachter teilhaben an dem ausgefeilten Können und Wissen dieser Handwerker. Zu den bleibenden Errungenschaften der Bronzezeit gehören die volle Entfaltung der Metallurgie, die Einführung von jeweils geeigneten Legierungen und meisterhaft beherrschten Gußtechniken sowie eine ausgefeilte Blechschlägerei. Hohe gedankliche Überlegungen in der Vorbereitung und Ausführung der aufeinander abgestimmten Arbeitsabläufe deuten auf eine Exaktheit im Handwerk – bis hin zum Zirkelschlag (auf der Amphore von Gevelinghausen [Abb. 79] wurden die Radien für die Kreise innen vorliniert). Auch das Werkzeugre-

pertoire (z. B. Abb. 34) wurde erheblich erweitert. Gleichzeitig ermöglichten gewisse Gußtechniken eine Art Massenproduktion (z. B. für Beile [Abb. 42] oder Sichel [Abb. 25]), die wiederum eine Wertbildung, eine Thesaurierung, förderten.

Die materielle Wertschöpfung kam besonders der bronzezeitlichen Oberschicht zugute, deren Lebensstandard teilweise fast luxuriöse Züge annahm, besonders in der Jungbronzezeit mit reichem Eß- und Trinkgeschirr (z. B. Abb. 77. 78. 90). In manchen Gebieten bzw. an manchen Orten scheinen sich geradezu Macht und Reichtum niederzuschlagen (z. B. Seddin [Abb. 43]), ohne daß wir über die eigentlichen Ursachen schon Näheres wissen. Es sind die Waffenträger bzw. Krieger, die das Bild der bronzezeitlichen Gesellschaft prägen, auch hier grundlegend für spätere Entwicklungen. »Krieg und Frieden« bestimm-

94 Aus Pattensen-Schulenburg, Kreis Hannover (Niedersachsen), stammt ein goldener Halskragen, eine Lunula (Durchmesser 17,5 cm), die ihre besten Parallelen in Westeuropa, besonders in Irland hat. Etwa 1. Hälfte 2. Jt. v. Chr.





95 Der Knauf eines bronzenen Vollgriffschwertes mit eisentauchiertem Griff von Bruck (Oberbayern) trägt eine Elfenbeinplatte und bezeugt die Verwendung kostbarer Materialien weit entfernt von ihren Herkunftsgebieten. Etwa 9./8. Jh. v. Chr.

ten den Ablauf bronzezeitlichen Geschehens. Wenn wir auch direkte Kampfhandlungen kaum fassen können, belegen doch die waffentechnische Ausrüstung und die speziell auf sie bezogenen handwerklichen Fähigkeiten, daß die Waffen, besonders die Schwerter, eine zentrale Rolle in der bronzezeitlichen Gesellschaft spielten. Diese Kriegerschicht war von der Frühbronzezeit an die führende Schicht, sie setzte die »Maßstäbe«. Wenn auch viele Waffen aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Konstruktion kaum für den Kampf tauglich waren, so kamen ihnen über einen reinen Protz- oder Prestigecharakter sicher auch Rechts- und Symbolfunktionen zu, weitere Hinweise dafür, daß das »Militärische« andere Bereiche der Gesellschaft erfaßte. Es ist wohl kein Zufall, daß mit der Einführung der echten

Kupfer-Zinn-Technologie gegen Ausgang der Frühbronzezeit in weiten Bereichen Süd- und Mitteldeutschlands ein ausgefeiltes Befestigungswesen (Abb. 15–17) entstand. Diese frühen »Burgen« dienten dem Schutz der Kleinstämme, dem Schutz des örtlichen Reichtums, wie er zum Beispiel auf dem Bullenheimer Berg (Abb. 61) in Mittelfranken angehäuft wurde. In der Bronzezeit wurden die Wurzeln gelegt für größere kriegerische Auseinandersetzungen in Europa, indem geeignete Schutz- und Trutzwaffen entwickelt und das Befestigungswesen effektiv ausgebaut wurde. Nicht zuletzt ist wohl auch die aufkommende Pferdehaltung in diesem Kontext zu sehen.

Als Beute und Tribut wurden sicher viele kostbare Gegenstände weggeschafft; aber auch fried-



96 Bereits zur Forschungsgeschichte gehört das Lebensbild der Bronzezeit, wie es in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts entworfen wurde. Die Männertrachten gehen auf die nordischen Baumsarggräber zurück. Die Vorstellung, daß die bronzezeitliche Bevölkerung Hirten gewesen sind, beruht auf der Verbreitung mittelbronzezeitlicher Grabhügel in höhergelegenen, heute bewaldeten Gebieten. – Nach K. Schumacher.

liche Vorgänge stehen hinter der Verteilung wertvoller Objekte. So wie in der Welt Homers spielte in den archaischen Gesellschaften Mitteleuropas auch das Geschenkwesen, der Gabentausch, eine große Rolle. Persönliche Allianzen von Kriegerern, Bündnisse von größeren Gruppen werden durch solche Geschenke, aber auch den Austausch von Frauen – archäologisch manchmal faßbar – bekräftigt.

Überhaupt – Austausch und »Handel«, gegründet auf der Beschaffung und Verteilung wertvoller Mineralien und Rohstoffe – sei es Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bernstein, Salz, Elfenbein (Abb. 95) – sowie begehrter Endprodukte – Gold- und Bronzeblecharbeiten, Glas, Textilien – förderten eine gewisse »Internationalität« in der Bronzezeit. In manchen Abschnitten der

Bronzezeit zeigt sich dies besonders deutlich an dem Vorkommen wichtiger Fundgruppen weit außerhalb ihres eigentlichen Verbreitungsgebietes (Abb. 94). Man könnte geradezu die ausgehende Jungbronzezeit, den Übergang zur Eisenzeit, als eine Art Vorläufer der mittel- und westeuropäischen Integration heutiger Tage sehen, denn in einem engen Beziehungsgeflecht gab es – bei allem Trennenden – auf vielen Gebieten überregionale Gemeinsamkeiten, nicht nur in der materiellen Kultur. Weiterentwicklungen im Wagen- und Schiffsbau förderten und erleichterten diese Kontakte.

Nicht zu übersehen sind diese überregionalen Gemeinsamkeiten auch in Religion und Kult der Bronzezeit. Zwar gibt es tiefe Brüche im Grabbrauch, jedoch über weite Strecken hinweg viele

Übereinstimmungen im religiösen Symbolgut und in den Kultpraktiken. Als Beispiele möge für die ältere Bronzezeit Norddeutschlands und Südkanindiens die sich um den »Sonnenwagen« von Trundholm, für die jüngere Bronzezeit Zentralmitteleuropas die sich um die Vogel-Sonnen-Barke (z. B. auf der Amphore von Gevelinghausen [Abb. 79]) rankende, für uns heute schwer erklärbare Mythologie genannt werden. Als bäuerlich geprägte Kultur steht die Bronzezeit Mitteleuropas neben den Hochkulturen des östlichen Mittelmeergebietes. Nur gelegentlich gelangten aus diesen Zentren in die Peripherie Gegenstände (vgl. Abb. 4) oder Impulse, die teilweise innovativ wirkten. Erst gegen ihr Ende tritt die Bronzezeit nördlich der Alpen in engeren Kontakt mit südlicheren Ländern, jetzt vor allem mit Italien, wo sich die frühetruskische Gesellschaft formierte und erste griechische Kolonien gegründet wurden. Griechen und Etrusker sind es dann, die in den folgenden, schon eisenzeitlichen Jahrhunderten das Bild der süd-deutschen Hallstatt- und frühen Latènezeit bestimmten. Die Welt des »Fürsten von Hoch-

dorf«, der Heuneburg bei Hundertingen usw. ist grundverschieden, die gesellschaftliche Differenzierung war in der Eisenzeit landschaftsbezogen offenbar noch größer, aber die Wurzeln reichen in die Bronzezeit zurück.

Schließlich formierten sich in der ausgehenden Bronzezeit die von den antiken Schriftstellern bekannten Stämme Alteuropas. Heute ist man aufgrund leidvoller Erfahrungen und politischen Mißbrauchs zwar vorsichtiger, Illyrer, Veneter, Kelten, Germanen und Slawen bis in die Bronzezeit zurückzuverfolgen und ihnen exakt abgrenzbare Gebiete zuzuweisen, aber es gibt doch gute Gründe, die Ethnogenese dieser Stämme in der Bronzezeit beginnen zu lassen. Wenn wir noch bedenken, daß in der ausgehenden Bronzezeit auch noch Spuren reiternomadischer indoarischer Völker bis nach Deutschland hinein faßbar sind, verstärkt sich das Bild der Bronzezeit (auch der Bronzezeit in Deutschland) von einer dynamischen Zeitepoche, in der viele Fundamente späterer historischer Konstellationen gelegt wurden.